Vorbemerkung

Jerussalimski hatte das Glück, zum jungen Wissenschaftler in der großartigen Atmosphäre der zwanziger Jahre in der Sowjetunion heranzuwachsen. Die ältere Generation der Wissenschaftler, die in den drei Jahrzehnten vor der Jahrhundertwende geboren war, entfaltete sich in diesem Jahrzehnt zu voller Blüte, die jüngere Generation begann in jenen Jahren erst zu knospen, doch entscheidende Züge wird sie nie verlieren. Jerussalimski sprach später von „der großen revolutionären Romantik“ jener Jahre, die jeder, auch beim kürzesten Besuch, verspüren mußte, und die jeden von uns Alten immer von neuem umfängt und verzaubert, wenn wir an sie zurückdenken, ja, die uns irgendwie noch heute anhaftet, die auch Jerussalimski nie verlassen hat, auch nicht in den niederdrückendsten Stunden seines Lebens.

Es ist gut, daß Erika Stoecker uns einige Einblicke in sein Leben, in sein Wirken gegeben hat. Viel zu klein, ja, winzig nur ist unsere Literatur an Biographien revolutionärer Wissenschaftler. Reich sind wir an Biographien führender Politiker, erfreulich wächst die Literatur, die uns das Leben „einfacher Helden“ des Klassenkampfes näherbringt. In einer Zeit jedoch, in der die Zahl und Bedeutung der Wissenschaftler so stark zugenommen hat wie im letzten Dritteljahrhundert, ist es wichtig, auch das Leben revolutionärer Wissenschaftler kennenzulernen.

Solch ein revolutionärer Wissenschaftler war Jerussalimski.

Doch noch ein anderes macht die Biographie Erika Stoeckers so willkommen. Deutschlands Geschichte in der Neuzeit war sein Hauptarbeitsgebiet, und deutsche Geschichte als Marxist zu schreiben, lehrte er ganz persönlich in unserer Republik zahlreiche junge und ältere Historiker, einigen von uns, auch mir, war er ein Freund aus alten Zeiten. Darum ist es auch nicht erstaunlich, daß Erika Stoecker als Untertitel ihrer Teilbiographie dieses sowjetischen Wissenschaftlers wählen konnte: „Deutsche Geschichte im Leben des sowjetischen Historikers und Kommunisten“. Die Wahl des Untertitels ist richtig in doppeltem Sinne: Einmal erlebte Jerussalimski bei seinen Aufenthalten vor 1933 und nach 1945 einen Teil realer deutscher Geschichte ganz persönlich, sodann war die Geschichte des deutschen Imperialismus das Hauptthema seiner wissenschaftlichen Arbeiten.

Wir beide waren Schüler des großen sowjetischen Ökonomen Eugen Varga, fast vier Jahrzehnte hindurch. Schüler auch noch, als wir eine Art Meister auf unseren speziellen Arbeitsgebieten geworden waren. Noch als wir beide über

sechzig waren, saßen wir wie Studenten zu seinen Füßen und lauschten dem über Achtzigjährigen.

Beide kämpften wir, wie es sich für marxistische Wissenschaftler gehört, gegen die Ideologie des Feindes und für die Durchsetzung unserer Ideologie zu Hause. Und was für ein Freund, was für eine Stütze war Jerussalimski in solchen Kämpfen! Mutig und geschickt, fest und den Mitkämpfer stützend.

Ein echter Wissenschaftler war Jerussalimski! Unermüdlich auf der Suche nach der Wahrheit – in Büchern, Archiven, Diskussionen; mutig sprach er die Wahrheit in seinen Büchern aus – ein echter Revolutionär als Wissenschaftler, der wußte, daß es für den Wissenschaftler nichts Revolutionärereres als die Wahrheit gibt, wenn man versteht, sie parteilich anzuwenden.

Anzuwenden! Jerussalimski war ein Aktivist der Wissenschaft, ein Organisator – man denke nur daran, wie er die Beziehungen zwischen unseren und sowjetischen Historikern im besten Sinne des Wortes institutionalisierte. Ein Aktivist und ein Initiator – wie könnte ich je den Spaziergang mit ihm und Gefter vergessen, auf dem wir von der künftigen Arbeit über Grundfragen methodologischer Art, über uns alle bewegende Probleme der neuen und neuesten Zeit sprachen.

Und wie pflichtbewußt arbeitete er an Unternehmen, zu denen er nicht die mindeste Lust verspürte, deren Notwendigkeit er aber einsah, wie die Redaktion eines Bandes der großen sowjetischen Weltgeschichte. Sie bedeutete, daß sein Bismarck-Buch uns nur in Bruchstücken überkommen ist, aber wir brauchten endlich eine marxistische Weltgeschichte.

Wie bedeutungsvoll war er auch als Lehrer. Klug und ernst ging er auf die Fragen und Probleme der jungen Wissenschaftler ein. Streng war er mit ihnen, wenn sie nicht diszipliniert arbeiteten, oberflächlich in den Quellen tasteten, eilig zu Schlüssen kamen. Groß war seine Geduld mit denen, die ihr Studium ernst nahmen. Strahlend seine Freude, wenn sie zu nützlichen Resultaten kamen.

So war er ein Beispiel für seine gleichaltrigen Freunde und seine jüngeren Schüler. Ein kommunistischer Wissenschaftler war Jerussalimski, und so wird er in der Erinnerung seiner Wissenschaft weiterleben und weiterwirken – auch Dank dieser Biographie von Erika Stoecker.

Jürgen Kuczynski